Reformierte Kirche Wettingen-Neuenhof

Im Anfang war das Wort! – Und nun: Ist es fort?

Theologische Buchstabier- und Tastaturübungen

von Stefan Burkhard

entstanden während der Corona-Zeit

Der religiöse Kleiderschrank

Überall muss man sich bilden und weiterbilden und innerlich etwas umbauen.

Einzig im Bereich der Religion scheint diese Regel für viele nicht mehr zu gelten:

Viele meinen nämlich, dass ihnen in einer Lebenskrise
quasi «ein religiöses Kleid aus Kindertagen» noch passen müsste;
– und sie wundern sich dann, wenn es das nicht tut.

Auch im Bereich der Religion muss man also seinen Kleiderschrank regelmässig ausmisten und à jour halten; sonst ist die Religion dann wirklich nur noch ein Relikt aus vergangenen Tagen und eine Zwangsjacke.

Darum muss man sich auch im Bereich der Religion bilden
und die Religion pflegen und kultivieren; sonst ist sie ziemlich wertlos.

Wenn viele Menschen heute die Religion also für unsinnig halten,
dann sagen sie damit noch nicht sonderlich viel über die Religion aus;
sondern vor allem über sich selbst.

Sie sagen damit, dass sie ihren religiösen Kleiderschrank vernachlässigt haben.

Das hier vorliegende Heft möchte Sie deshalb dabei unterstützen,
Ihren religiösen Kleiderschrank wieder einmal «upzudaten».

Ob die hier vorgestellten «Kleider» und Texte jedoch Ihren Modegeschmack treffen,
ist selbstverständlich eine andere Frage.

Sie dürfen die «Kleider» darum auch zurücklegen
– oder die Texte mehrfach lesen.

In jedem Fall gilt:
Sie bestimmen, welche religiöse Kleidermode Sie tragen!

Viel Vergnügen beim Lesen!

Stefan Burkhard, Pfarrer der reformierten Kirchgemeinde Wettingen-Neuenhof

Im Sommer 2021

GoT durch SARS-CoV-2

Was könnte es uns zeigen,
wenn es uns doch gar nichts zeigen kann,
weil es zu keinen Gedanken,
zu keinem Willen
und auch zu keinen Absichten fähig ist,
da es kein Hirn hat
und nicht mal einen Zellkern besitzt,
und es auch noch gar kein wirkliches Lebewesen
oder eine Zelle ist,
sondern einzig in irgendeiner Weise
mit anderen Zellen und Lebewesen interagiert
und diese korrumpiert
und umprogrammiert,
da es bloss so etwas ist
wie eine kreuzhageldumme Vorstufe eines Lebewesens
ohne eigenen Stoffwechsel;
was also könnte es uns zeigen,
wenn es uns doch offenbar so gar nichts zeigen kann?

Etwa,
dass nicht wir die Krone der Schöpfung sind,
sondern etwas
– oder jemand (?) –
anderes
auf dem Throne
sitzt?

Lesehilfen:
GoT ist die Abkürzung für Games of Thrones. Damit ist eine TV-Serie gemeint, bei welcher es in einer quasi-mittelalterlichen Parallelwelt um den epischen Kampf verfeindeter Völker und Adelshäuser um den Eisernen Thron und damit um die Macht geht. SARS-CoV-2 heisst das Virus der Krankheit Covid-19. Corona heisst Krone. In der abendländischen Geistesgeschichte hat sich oft der Mensch als Krone der Schöpfung bezeichnet.

Die Leere

Eine Frage beschäftigt mich:

Offenbart die gegenwärtige Stille und Leere in den Kirchen

a) die Leere der kirchlichen Lehre?

Ist die gegenwärtige Leere also bloss ein Vorgeschmack
auf das, was den Kirchen noch bevorsteht:
Nämlich rundum leere Kirchen?

Oder aber:
Offenbart die gegenwärtige Stille und Leere

b) die Leere des Hamsterrads,
an dem alle drehen und von dem alle getrieben sind?

Offenbart diese Leere darum den Durst und den Hunger
nach dem eigentlichen und lebendigen Wort Gottes,

- das den Hunger nach dem Brot des Lebens stillt,
- und welches auch jenseits der Kirchen wirkt,
- und das nun durch diese Stille und Leere
  sogar lauter und mächtiger redet als jede kirchliche Lehre?

Was offenbart die Leere?

Einzig die Leere?

Oder uns allen
--- eine Lehre?

Das unerhörte Wort Gottes und die Kirche

Wir hätten noch immer etwas zu sagen,
wenn wir nur etwas zu sagen hätten!
Aber wir haben derzeit gar nichts zu sagen!

Obwohl:

Im Anfang war das Wort!	(Joh1,1)
Und das Wort erging an *Elija.*	(1. Kön 18,1)
Und das Wort erging an *Jesaja.*	(Jes 38,4)
Und das Wort erging an *Jeremia.*	(Jer 1,11)
Und das Wort erging an *Ezechiel.*	(Ez 1, 3)
Und das Wort erging an *mich:*	(Jer 1,4; Ez 11,14, Sach 4,8)

«Wir haben heut nichts mehr zu sagen!
Obwohl wir durchaus noch etwas zu sagen hätten,
wenn man das Wort uns nur gäbe
und das Gehör uns nur schenkte.

Aber so wird es nun still;
und das Wort lässt sich nicht finden,
selbst wenn man es will.

Das Wort zieht sich ins Schweigen zurück!

Unerhört!»

Perspektivenwechsel

Mir Mönsche säge:
«Itz längt's! Mir hei gnueg!»

Öpper angers seit:
«Es längt gäng no! Dir heit gnueg!»

Gewiss ist es fast noch wichtiger,
wie der Mensch das Schicksal nimmt,
als wie es ist.

Wilhelm von Humboldt (1767-1835)

Das deuteronomistische Geschichtsschema und der Corona-Ausbruch

Beim folgenden Bibeltext handelt es sich um eine Geschichtsperspektive, die der deuteronomistische Autor, der zur Zeit des babylonischen Exils lebt, rückblickend auf die Geschichte Israels und Judas entwickelt. Nicht alles in diesem Geschichtsschema hält der historischen Analyse stand, aber mit Hilfe dieses Geschichtsschemas konnte der Autor den Untergang des Südreiches Juda durch die Babylonier in den Jahren 597/ 587 v. Chr. theologisch interpretieren und verarbeiten.

Originaler Bibeltext aus dem Richtbuch, Kapitel 2, 10 – 19	**Aktualisierung und Verfremdung dieses Bibeltextes**
10 Und als auch jene ganze Generation zu ihren Vorfahren versammelt worden war, kam nach ihnen eine andere Generation, die weder vom HERRN wusste, noch von dem Werk, das er für Israel getan hatte.	10 Und als auch jene ganze Generation zu ihren Vorfahren versammelt worden war, kam nach ihnen eine andere Generation, die weder vom HERRN wusste, noch von dem Werk, das er an ihnen getan hatte.
11 Und die Israeliten taten, was böse war in den Augen des HERRN: Sie dienten den Baalen	11 Und die Menschen dieser Generation taten, was böse war in den Augen des HERRN: Sie dienten den Baalen
12 und verliessen den HERRN, den Gott ihrer Vorfahren, der sie herausgeführt hatte aus dem Land Ägypten, und sie liefen anderen Göttern nach, Göttern der Völker rings um sie her, und sie warfen sich vor ihnen nieder und reizten den HERRN.	12 und sie verliessen den HERRN, den Gott ihrer Vorfahren, der gut zu ihnen gewesen war, und sie liefen anderen Göttern nach, Göttern der Völker rings um sie her, und sie warfen sich vor ihnen nieder und reizten den HERRN.
13 Und sie verliessen den HERRN und dienten dem Baal und den Astarten.	13 Und sie verliessen den HERRN und dienten dem Baal und den Astarten: Der Ökonomisierung sämtlicher Lebensbereiche und des sich immer schneller drehenden Hamsterrads in einer global gewordenen Welt.
14 Und der Zorn des HERRN entbrannte über Israel, und er gab sie in die Hand von Plünderern, die sie ausraubten. Und er verkaufte sie in die Hand ihrer Feinde ringsum, und sie konnten nicht mehr bestehen vor ihren Feinden.	14 Und der Zorn des HERRN entbrannte über sie, und er liess eine Krankheit auf die Menschen aller Länder kommen, die das grosse Hamsterrad, an dem alle drehten und in welchem alle hamsterten, zum Stillstand brachte. Und eine grosse Stille legte sich auf das Land und auf alle Völker.
15 Wann immer sie auszogen, war die Hand des HERRN gegen sie zum Unheil, wie der HERR es gesagt hatte und wie der HERR es ihnen geschworen hatte, und sie gerieten in grosse Bedrängnis.	15 Und diese Stille sprach lauter zu den Menschen als alle Betriebsamkeit, die das Leben der Menschen prägte. Und die Menschen gerieten in grosse Bedrängnis,
	16 -18 und sie schrien und klagten, und sie erinnerten sich an den HERRN, den Gott ihrer Vorfahren, und sie kehrten um zu seinen Geboten: zum Wesentlichen und zu mehr Bescheidenheit.
16 Und der HERR liess Richter auftreten, und die retteten sie aus der Hand derer, die sie ausraubten. 17 Aber auch auf ihre Richter hörten sie nicht, sondern sie hurten hinter anderen Göttern her und warfen sich vor ihnen nieder. Bald wichen sie ab von dem Weg, den ihre Vorfahren gegangen waren, um die Gebote des HERRN zu befolgen. So machten sie es nicht. 18 Und wenn der HERR für sie Richter auftreten liess, war der HERR mit dem Richter und errettete sie aus der Hand ihrer Feinde, solange der Richter lebte,	Und der HERR liess Retter auftreten in den Spitälern und an vielen anderen Orten, und die retteten sie aus ihrer Not und milderten die Not,
denn es tat dem HERRN leid, wenn sie klagten über die, die sie quälten und bedrängten.	denn es tat dem HERRN leid, wenn sie klagten über die Qual, die über sie hereingebrochen war, und er führte sie in ein Land, in dem die Hilfsbereitschaft das Leben der Menschen bestimmte und in dem keiner den anderen mehr übervorteilte, sondern jeder alles dafür tat, dass es dem anderen gut erging.
19 Wenn aber der Richter starb,	19 Als aber die Stille vorübergezogen war und das Hamsterrad sich wieder drehte,
frevelten sie wieder, schlimmer als ihre Vorfahren, und liefen anderen Göttern nach, dienten ihnen und warfen sich vor ihnen nieder. Sie liessen nicht ab von ihrem Tun und ihrem halsstarrigen Wandel.	frevelten die Menschen erneut, schlimmer als ihre Vorfahren, und sie liefen wieder anderen Göttern nach…

Biblische Texte sind literarische Produkte, die als Narrative in Erzählungen und Geschichten Sinn für eine Gruppe von Menschen konstruieren und stiften. Biblische Texte sind darum vielschichtig und vieldeutig; mitunter reizen sie gerade wegen ihrer vordergründigen (!) Einfachheit zum Widerspruch. Auf alle Fälle sind sie an- und aufregend und können zum Nachdenken und Weiterdenken stimulieren. Auch der aktualisierte, stark schwarz-weiss zeichnende Text (Gott versus Baal) soll in diesem Sinne verstanden werden. Er enthält sicherlich nicht die ganze Wahrheit über unsere Zeit und Welt, vielleicht aber doch ein Körnchen einer Teilwahrheit. Die Gleichsetzung vom Zorn Gottes mit dem Corona-Virus ist sicherlich eine sehr platte und – bezogen auf das Gottesbild – auch kritisch zu hinterfragende Formulierung.
Der Corona-Ausbruch bedarf auf jeden Fall theologischer Deutungen, obgleich niemandem die Deutungshoheit zusteht.

Theologisches Lehrgespräch

Warum lässt Gott das zu?

Komische Frage. Warum sollte er das nicht zulassen?

Wie bitte?

Ja, du sagtest doch immer: «Du glaubst an die Evolution.» Und nach den Gesetzen der Evolution gibt es auch Viren, die mutieren. Das weisst du doch! Also warum sollte Gott nun gegen die Evolution ins Feld geführt werden, wenn er doch vorhin in deinem Weltbild keinen Platz fand? Brauchst du nun etwa doch einen Gott?

Du irritierst mich. Willst du mir damit etwa sagen, dass ich jetzt doch einen Gott brauche, jetzt, da ich nicht mehr weiterweiss?

Ja! Gott wird oft als Lückenbüsser gebraucht. So auch von dir jetzt. – Aber schau: Da oben ist keiner mehr, der die Sache richtet.

Wie? Gerade du glaubst doch an Gott!

Ja, aber nicht an so seinen, der über den Wolken thront.

So? Und warum wohnt da oben keiner mehr?

Warum sollte da denn auch noch einer wohnen wollen? Da wurde er doch von dir und deinesgleichen schon lange vertrieben! Also ist er gegangen! Oder würdest du noch irgendwo bleiben wollen, wenn du immer nur zu hören bekämest, dass du überflüssig seiest?

Nein; wahrscheinlich nicht. – Aber sag: Gibt es in dem Fall keinen Gott? Ein Gott, der gegangen ist, ist doch nicht mehr zu unterscheiden von überhaupt keinem Gott!

So etwas habe ich nicht gesagt. Ich habe nur gesagt: Er ist gegangen!

Wohin?

Jetzt kommen wir der Sache so langsam auf den Grund.

Also sag schon: Wohin ist er gegangen?

Auf den Grund ist er gegangen! Hinuntergestiegen zu den Menschen! Zu den Leidenden, zu den Patienten – genau das bedeutet ja das Wort – in die Spitäler. Also auf die Intensivstationen. Da hilft er den Menschen, die beatmet werden, als Arzt oder als Pflegefachperson. Oder auch als jemand, der für andere Einkäufe macht, damit diese daheimbleiben können. Er ist zurzeit gerade an viele Orte hingegangen. Du musst ihn nur sehen wollen.

Wen?

Den, der hinuntergestiegen ist und den Menschen ein Mitmensch wurde.

Du redest doch nicht etwa von Jesus Christus?

Doch natürlich! Von dem selbstverständlich auch! – Genauer aber rede ich von Ostern! Von dem, dass der hinuntergestiegene und menschgewordene Gott in all diesen Helfern aufersteht.

Dann heisst die Frage also gar nicht: «Warum lässt Gott das zu?», sondern: «Wo aufersteht er?»

Ja. – Und vielleicht müssten wir in diesen Tagen sogar fragen: «Wo aufersteht er nicht? Überall, wo die Menschlichkeit, die Solidarität und die Hilfsbereitschaft regieren, da wohnt Gott!»

Also heisst die allerwichtigste Frage: «Aufersteht er auch in mir?»

Genau! Das ist die Frage, die wir mit unserem Leben immer wieder neu beantworten müssen.

«Ig wott! Ig wott! Ig wott!» Oder:
«Täubbele, trötzele, zwängele und motze und mit allem unzfride sy!»

Originaler Bibeltext 2. Mose 15	**Verfremdung dazu**
22 Da liess Mose Israel vom Schilfmeer aufbrechen, und sie zogen zur Wüste Schur. Und sie wanderten drei Tage in der Wüste und fanden kein Wasser.	22 Da liess der Bundesrat das Volk aus der Normalität aufbrechen, und sie zogen zur Wüste «Lockdown». Und sie wanderten viele Tage in der Wüste und fanden keine Quelle, womit sie ihren wirtschaftlichen Durst stillen konnten.
23 Da kamen sie nach Mara; aber sie konnten das Wasser von Mara nicht trinken, denn es war sehr bitter. Daher nannte man den Ort Mara. (=das heisst etwa Bitterwasser oder Bitterkeit)	23 Da kamen sie an eine allererste, kleine Oase mit den Namen «Ausstieg aus dem Lockdown»; aber sie konnten das Wasser nicht trinken, denn es war sehr bitter. Daher nannte man den Ort «Bitterkeit» oder «Unzufriedenheit».
24 Da murrte das Volk wider Mose und sprach: Was sollen wir trinken?	24 Da murrte das Volk wider den Bundesrat und sprach: Von was sollen wir leben?
25 Er schrie zu dem HERRN, und der HERR zeigte ihm ein Holz; das warf er ins Wasser, da wurde es süss. Dort gab er ihnen Gesetz und Recht und versuchte sie	25 Der Bundesrat schrie zu dem HERRN, und der HERR zeigte ihm, dass das Volk sich auf dem Holzweg befand und es zu früh war für eine Versüssung des Lebens. Dafür gab er ihnen Gesetze und ein Notrecht und versuchte sie
26 und sprach: Wirst du der Stimme des HERRN, deines Gottes, gehorchen und tun, was recht ist vor ihm, und merken auf seine Gebote und halten alle seine Gesetze, so will ich dir keine der Krankheiten auferlegen, die ich den Ägyptern auferlegt habe; denn ich bin der HERR, dein Arzt.	26 und sprach: Wirst du der Stimme des HERRN, deines Gottes, gehorchen und tun, was recht ist vor ihm, und merken auf seine Gebote und halten alle seine Gesetze, so will ich dir keine der Symptome auferlegen, die ich den bereits an Corona Erkrankten auferlegt habe; denn ich bin der HERR, dein Arzt.
27 Und sie kamen nach Elim; da waren zwölf Wasserquellen und siebzig Palmbäume. Und sie lagerten sich dort am Wasser.	27 Und sie kamen nach langer Wanderschaft in eine ferne Zukunft; da waren Wasserquellen und Palmbäume im Überfluss. Und sie lagerten sich dort am Wasser und sie stillten ihren Durst; a) und schlugen Purzelbäume.* b) - aber anders, als sie es erwartet hatten.* ** = Sie dürfen sich den Schluss auswählen.*

Biblische Texte sind literarische Produkte, die als Narrative in Erzählungen und Geschichten Sinn für eine Gruppe von Menschen konstruieren und stiften. Biblische Texte sind darum vielschichtig und vieldeutig; mitunter reizen sie gerade wegen ihrer vordergründigen (!) Einfachheit zum Widerspruch. Auf alle Fälle sind sie an- und aufregend und können zum Nachdenken und Weiterdenken stimulieren. Auch der aktualisierte Text soll in diesem Sinne verstanden werden. Er enthält sicherlich nicht die ganze Wahrheit über unsere Zeit und Welt, vielleicht aber doch ein Körnchen einer Teilwahrheit.
Der Corona-Ausbruch bedarf auf jeden Fall theologischer Deutungen, obgleich niemandem die Deutungshoheit zusteht.

Nachesitze! Nacheschwitze! I re Wält,
wo mir meine, aus chönne z’chouffe mit Gäld.
Aber das, wo’s druf achunnt, isch kche Bsitz, wo me cha stähle.
Und mir sy o kcheni Chunde, wo chöi befähle.

Nume hei das die meischte vo üs no gar nid begriffe.
Mir sy so arrogant und finanzgstüüret, wie we mr täte kiffe.
Aber die aktuelli Lektion isch schwär,
wil alles wird - läär.

S Gäld fählt mittlerweile a jedem Egge,
wo mr üs möchte drhinter verstecke.
Mir füehle n’ys blutt.
Vil Betriebe göh langsam kaputt.

Säg, was isch wichtig im Läbe und was nid?
Isch nid jede vo sim Glück sy Schmid?
Verdient nid jede, was er verdient? Sy Lohn?
Wär das no glaubt, isch ächt e Clown!

Mir wärde nämlech alli müesse Fädere lah,
und glych wei mr, so guet wie möglech, zämmestah
bim gmeinsame Nachesitze und Nacheschwitze i re Wält,
wo du dir nüt me chasch chouffe für’s Gäld.

Di nöii Währig heisst Astand, Respäkt und Bescheideheit,
und Solidarität, für dass es wieder mal zum Loch usegeit.
O dr Gloube ghört drzue, wo n’ys nid laht la versinke,
wo mir süsch ohni Halt würde vertrinke.

Wil d Wälle göh höch! Die zwöiti chunnt bald!
Die einte sy warm; die andere scho chalt!
Drum müesse o mir Sorg ha zunenang,
wil nume so git’s üs no lang.

Als Ergänzung für die weitere persönliche Lektüre:

Jesus und der sinkende Petrus auf dem See
Matthäus 14, 22-33

Es gilt einander vor dem Untergang (=in medizinischer, aber auch wirtschaftlicher Hinsicht) zu bewahren. Denn jeder kann in gewisser Weise zu Petrus werden, der angesichts der hohen Wellen den Glauben an den guten Ausgang verliert und deswegen in den Fluten versinkt; jeder kann aber auch für den anderen zu einer tragenden und durchtragenden Figur wie Jesus werden. Kurz: Wir brauchen einander. Wir können uns gegenseitig Mut machen und uns vor dem Ertrinken retten.

Nachhilfeunterricht zum Demokratieverständnis

Hie i dr Schwyz chöi mir no sälber befähle!
Di diräkti Demokratie löh mir üs vo niemerem la stähle!

Drum wähle mir nach de Rote u de Grüene für einisch die Gääle,
damit's üs a Nütem söll fähle.

Nume:
O die Gääle chöi das Virus nid abwähle;
sie hei n'ihm nämlech nüt z'befähle.

Obwohl mir das Virus gar nid hei welle,
chöi mir ys numme so oder anders zue n'ihm stelle.

O die Gääle sy also Schrott!
Das Virus macht eifach, was es wott!

Drum merk dr:
O di demokratische Mittel hei ängi Gränze!
S wär guet, mir würde bi dere Erkenntnis itz nid schwänze!

Umkonfiguration zur Demut

Wir fordern, dass wir wieder ordern!
Wir fordern, dass wir wieder überborden!
Wir fordern das Ende des Lockdowns!

Gar manchem würde es so passen,
wenn er sich nicht müsst anpassen.

Wir planen!

Und ahnen:
Nicht wir können terminen wie auf Schienen,
nicht wir können ordern und fordern.

Denn gefordert sind wir,
uns einer Mutation anzupassen und selbst zu mutieren
und uns zu evolutionieren und umzukonfigurieren:
Weg von so viel Arroganz – hin zur Bescheidenheit!

Gott sei Dank,
dass nicht wir die Herren sind in diesem Laden.

Es wäre der Ausverkauf der Welt.

Vor einiger Zeit wanderte ich im Kanton Tessin an einem Friedhof vorbei. Aussen auf der Friedhofsmauer stand der lateinische und tiefsinnige Satz, der mit Hilfe eines einzigen Verbs (esse=sein) gebildet wurde:
Quod sumus, hoc eritis. Fuimus quandoque, quod estis.

Auf Deutsch: *Was wir sind, das werdet ihr sein. Wir sind einmal gewesen, was ihr seid.*

Der Satz war also so geschrieben worden, wie wenn mir die Toten da noch etwas sagen und auf den Weg mitgeben wollten:

Nämlich das Bewusstsein, dass ich – während ich aussen am Friedhof vorbeigehe – ein «Vorübergehender» bin.

Merkwürdig!

Meist meinen wir ja, dass die Zeit vergeht. Darum meinen wir nicht selten, dass wir auch über unsere Lebenszeit verfügen könnten, und so planen wir unsere Agenden mit vielen Terminen voll.

Aber wahrscheinlich wäre es weiser, wenn wir uns bewusst würden, dass gar nicht so sehr die Zeit vergeht, sondern dass wir vielmehr in der Zeit vergehen und dass wir darum stets so etwas wie «Vorübergehende» sind; – und uns darum sehr gut überlegen sollten, welche Spuren wir hinterlassen werden. Wird man sich, wenn wir dereinst vorübergegangen sind, gerne an uns erinnern? Oder ist man dann vor allem froh, dass wir das Feld geräumt haben?

Kurt Marti, der Berner Pfarrer und Dichter, der dieses Jahr 100 Jahre alt geworden wäre und bereits «vorübergegangen» ist, war des Wortes derart mächtig, dass er unser «Vorübergehen» mit zwei Verben beschreiben konnte:

wie geits?

äs chunnt äs geit
ganz zerscht chunnt meh als geit
doch gly chunnts so wies geit
und bald geit meh als chunnt
bis alles geit und nüt me chunnt

Memento mori

Werde ich sterben?
Ja. Todsicher!

Wann wird das sein?
Ganz sicher innerhalb der nächsten 100 Jahre. Du weisst zwar nicht, an welchem Tag das sein wird, aber du hast gleichwohl ein Leben lang Zeit, dich darauf einzustellen. Nutze darum die Zeit, dich darauf vorzubereiten und lebe nicht so, wie wenn es den Tod nicht gäbe.

Wie werde ich sterben?
So, dass dich der Tod von dir selber löst und erlöst und ablöst und auflöst.

Tut das weh?
Ja. Der Tod selber tut zwar nicht weh; dir tut im Tod nichts mehr weh.
Aber das Sterben – der Prozess bis dorthin – ist wahrscheinlich schon mit Schmerzen verbunden. Sterben heisst Abschied nehmen. Von allem, was du dir aufgebaut und worin du dich eingerichtet hast. Du musst auch von deinen funktionierenden Körperfunktionen Abschied nehmen. Der Tod ist darum so etwas wie deine letzte Kränkung. Nicht ganz zufällig taucht er häufig im Zusammenhang mit einer Krankheit auf.
Das Schmerzliche betrifft aber nicht nur dein eigenes Sterben; der Tod eines geliebten Menschen kann fast noch schlimmer empfunden werden. Sei dir darum bewusst: Deine Liebsten sind dir alle nur geliehen – auf Zeit.

Gibt es ein Jenseits?
Das weiss nur Gott allein. Das Jenseits liegt jenseits aller deiner Jenseitsvorstellungen, die immer diesseitig bleiben.

Bin ich bei Gott aufgehoben?
Ja. Bei Gott – der äussersten aller denkbaren Klammern – bleibst du aufgehoben, selbst wenn dich der Tod von dir selber löst, auflöst und erlöst. Du kannst zwar nicht wissen, wie das sein wird. Aber du darfst gleichwohl hoffen und glauben: Gott wird es gut machen, ganz egal, wie er es machen wird.

Ist mit dem Tod alles aus?
Nur, wenn du dir selber alles bist. Dann ist mit dem Tod alles aus.

Gibt es eine Auferstehung?
Ja, vor allem eine ins Leben zurück! Lebe darum im Hier und Heute engagiert und verantwortungsbewusst und im Bewusstsein um deine verbleibende, beschränkte Zeit.

Was bleibt?
Das ist die womöglich wichtigste Frage. Denke darum immer wieder darüber nach und richte dein Leben so ein, dass nach Möglichkeit Gutes bleibt.

Weitere Gedankensplitter: (nicht direkt während Corona entstanden)

Jesus:
An Jesus glauben:
Ihm endlich seinen Gott glauben!
In ihm wird der menschliche und menschgewordene Gott sichtbar.
Und:
Mehr oder ein anderes Evangelium braucht es in Bezug auf unser Handeln und unsere Weltsicht nicht!

Sterben:
Unsere letzte Aufgabe ist unsere Auf-gabe!

Leiden an sich selbst:
Es ist doch ein Leben lang zum Aus-der-Haut-fahren,
dass ich ein Leben lang nicht aus meiner Haut kann!
Ein herzlicher Dank sei deshalb schon an dieser Stelle dem Bruder Tod ausgerichtet,
dass er mich dereinst von mir, von meiner Haut, von meiner Art und Unart
und von meinem Gebundensein an mich selbst erlöst und befreit.

Vertrauen:
Gott wird es gut machen, ganz egal, wie er es machen wird. (=Kurt Marti)
Darum braucht er auch all mein Sorgen und alle meine «ach so klugen» Ratschläge in dieser oder jener Angelegenheit ganz bestimmt nicht.

Loslassen:
Ich muss die Welt nicht mehr retten, denn sie rettet sich ständig vor meinen Rettungsversuchen.
Strittig ist allerdings, ob das zu ihrem Guten oder zu ihrem Schlechten ist.
(Kommentar: Unstrittig ist schon mal, dass sie ein Recht darauf hat, sich von mir nicht retten zu lassen. Alles andere wäre nämlich furchtbar arrogant von mir. Ich bin nicht der Messias, nicht der Retter!)

Gott und die Welt:
Die Welt ist heute wieder eine Scheibe. Sie ist furchtbar flach geworden! – Gott jedoch wohnt in der Tiefe!

Theologie ein Witz?
Oft schreibe ich gegen meine eigene Verzweiflung an. Diese hängt fast immer mit meinem Beruf zusammen. Theologie ist heute doch nur noch ein Witz! Sogar ein schlechter, wie meine eigene Berufsbezeichnung erkennbar macht: «Theo log!» - «Theo sagte die Wahrheit!»; so lautet die gegenteilige Aussage. Ob damit die Wahrheit der Ökonomen gemeint ist? Vor deren Wahrheit graut mir nämlich ganz besonders! Sie bestimmt zunehmend alles in dieser Welt!

Adam und Eva:
Heute muss man im Gespräch mit vielen Zeitgenossen im Zusammenhang mit Religion wieder ganz vorne bei «Adam und Eva» beginnen. Wobei schon die Metapher «Adam und Eva» nicht mehr selbsterklärend ist, sondern erneut erklärt werden muss. Wir beginnen heute also nicht mehr mit dem «Buchstabieren» von religiösen Wörtern und Inhalten, sondern wir müssen jetzt sogar bei der «Alphabetisierung», beim Erlernen der religiösen Buchstaben, einsetzen.

Mode und Saumode:
Es ist Mode geworden, dass die Religion ausser Mode ist. Das aber ist eine Saumode!

Das Böse:
Das wirklich Üble am Bösen ist, dass es so verdammt viele gute Seiten hat.
Das macht den Kampf dagegen jeweils sehr schwer; - eigentlich unmöglich!
In dieser Unmöglichkeit konkretisiert sich jedoch das Böse; - der Fluch, die eigentliche Verdammnis.

Die letzten sieben Tage der Schöpfung

Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde und alles, was darin gemacht worden war.
Und siehe: Es war alles sehr, sehr gut!

Aber am ersten Tag der zweiten Woche der Schöpfung hatte der Mensch einen Traum:

Er träumte, dass er eines Tages sein könne wie Gott.
Und er sprach: *«Lasst uns das Feuer zähmen und den Weizen!»*
Und so geschah es.
Und es wurde Abend und wieder Morgen: der erste Tag.

Und der Mensch sprach:
«Wohlan! Lasst uns Weltreiche bauen; gross und mächtig, damit wir die Erde beherrschen!»
Und so geschah es.
Der Mensch wurde zahlreich,
und es gelang ihm, andere Völker mit Bronze und Eisen zu unterwerfen und grosse Weltreiche zu bauen.
Und es wurde Abend und wieder Morgen: der zweite Tag.

Aber dem Menschen war das noch nicht genug.
Er sprach*: «Lasst uns einen Tauschartikel erfinden,*
mit dessen Hilfe wir alles kaufen und aufkaufen und verkaufen können!»
Und so geschah es.
Der Mensch erfand das Geld.
Und aus der Materie wurde zunehmend ein seelenloses Material,
welches der Mensch für seine Zwecke verwerten konnte.
Und es wurde Abend und wieder Morgen: der dritte Tag.

Aber auch das war dem Menschen noch nicht genug:
Er sprach: *«Lasst uns Maschinen bauen – uns ähnlich und nach unserem Bilde;*
damit unsere Macht nochmals grösser und stärker wird!»
Und so geschah es.
Der Mensch baute Maschinen, die die Flüsse zähmen und die Berge versetzen konnten und die auch die Wälder in fruchtbares Ackerland verwandeln halfen.
Mit Hilfe der Maschinen konnte der Mensch sogar Städte mit Türmen bis an den Himmel bauen und in Windeseile von einem Ort zum anderen gelangen.
Und es wurde Abend und wieder Morgen: der vierte Tag.

Indes der Mensch wollte noch höher hinaus.
Er sprach: *«Wir wollen nicht nur so stark und mächtig sein wie Gott;*
nein, wir wollen auch so klug und allwissend werden wie Gott!
Wir wollen uns eine künstliche Intelligenz erschaffen!»
Und so geschah es.
Der Mensch baute sich Computer, die alles ganz genau berechnen konnten
und die ihn mit ihren Algorithmen so geschickt lenkten,
dass er es gar nicht mehr wahrnahm,
dass er von der künstlichen Intelligenz überwacht wurde
und zu einem Datenbatterielegehuhn umfunktioniert worden war.
Und es wurde Abend und wieder Morgen: der fünfte Tag.

Aber der Mensch war noch immer unzufrieden. Er sprach:
«Wir werden mit stetiger Selbstoptimierung auch der Schöpfer von uns selbst werden!
Wir brauchen überhaupt keinen Gott mehr ausserhalb von uns!
Wir sind uns ab jetzt unser eigener Gott
und schaffen mit immer besseren Methoden sogar den Tod, unsere letzte Krankheit und Kränkung, ab!»
Und so geschah es ---
--- <u>nicht!</u>

Denn ein kleiner Virus sorgte dafür, dass der Mensch aus seinem Traum erwachte.

Und das Hamsterrad, an dem alle drehten und von dem alle getrieben wurden, stockte.

Und der Mensch suchte reflexartig nach einem Schuldigen,
der ihm den schönen Traum zerstört hatte,
denn für alles musste es in seiner Logik ja einen Schöpfer und Verursacher geben.

Allein: Es gab *keinen* Schöpfer mehr!
Den hatte der Mensch im Laufe der Zeit ja abgeschafft!

Und der Mensch tobte deshalb wie ein blindwütiges und zorniges Kleinkind.
Und die Wutbürger und Hasskommentare und Verschwörungstheorien nahmen überhand,
denn der Mensch hatte alle Religion,
die ihm in dieser Situation noch eine Hilfe hätte sein oder werden können,
über Bord geworfen.

Und siehe: Es war in der Folge einfach gar nichts mehr gut!

Und es wurde Abend – und nicht wieder Morgen: Der sechste Tag.

Und über den Chaoswassern irrlichtete am folgenden Morgen,
der nun nicht mehr anbrach, der Ungeist des Menschen.
Und es herrschte nach so vielen Jahren der Betriebsamkeit eine gespenstische Ruhe.

Und im Universum hallte das Gelächter über den Menschen,
der da ernsthaft geglaubt hatte, dass er je einmal sein könne wie Gott,
noch viele Jahrmilliarden nach;
und es verbreitete sich die Kunde von diesem Traumtänzer durch Raum und Zeit.

Und irgendwo in den Weiten des Weltalls *hörte* man deshalb
von dieser *Alb*traumgeschichte des Menschen;
und man *erkannte sich* in dieser Geschichte sogar *wieder*
und man empfand so etwas wie *Reue* beim Gedanken,
dass man je einmal *ernsthaft* geglaubt hatte,
man könne Gott *entsorgen* und *ohne* Religion leben.

Und über einem kleinen und blauen Planeten brach in diesem Moment
ein neuer und hoffnungsvoller Tag an.

Denn soeben war das Urwort erneut gesagt worden:
«Es werde Licht!»
Und siehe, es ward Licht. (vergl. Gen 1,3)

Befindlichkeiten konjugieren

Ich finde es eine Zumutung.
Du findest es gar nicht so schlimm.
Er findet alles widersprüchlich.
Sie findet, dass dahinter dunkle Mächte stehen.
Es findet eine Verabsolutierung von Befindlichkeiten statt!
Wir finden einander nicht.
Ihr findet, dass ich mit dieser Aussage übertreibe?
Sie finden, sie würden bereits im Grundsatz mit Fake News zugemüllt.

Wir befinden uns alle in einer Blase.

Ein Virus hat uns unsere Befindlichkeitsblasen bewusst gemacht
und
zerplatzen lassen.
Unsere Befindlichkeiten sind im Moment gar nicht gefragt!

Und wir sind wieder Suchende
und sollten versuchen
zu horchen
und bisweilen auch zu gehorchen,
auch wenn wir es nicht passend finden
zu unseren Befindlichkeiten.

In unseren Befindlichkeitsblasen zeigt sich unsere «babylonische Sprachenverwirrung».
Sie sind ein Ausdruck unserer Hybris! (vergl. Gen 11,1-9)

Siehe, es kommt die Zeit,
spricht Gott der Herr,
dass ich einen Hunger ins Land schicken werde,
nicht einen Hunger nach Brot oder Durst nach Wasser,
sondern nach dem Wort des Herrn,
um es zu hören. *Amos 8,11*

Kommunikation

Sprechen heisst «sich aussprechen».

Kommunizieren heisst sich «auseinander-setzen»; – und nicht nur «Gemeinschaft» erleben.

Reden heisst folglich auch «Hören» und «Hinhören».

Und Schreiben heisst «sich reiben» an den Wörtern, bis der Ton stimmt. (vergl. s(i)ch(-)reiben)

Und Lesen bedeutet ein «Auslesen» von Wörtern, damit die Betonung klingt.

Denn in allem geht es nie um Wörter,

sondern stets um Worte,

die das richtige Wort zu sagen und zu hören versuchen,

das unaussprechlich ist und bleibt.

«G-O-T-T» ist das Urwort hinter allen Wörtern,

das selbst im Wort «Gott» nicht Platz findet

und alle menschlich-allzu-menschlichen Vorstellungen über «G-O-T-T» übersteigt.

«G-O-T-T» ist der Geist, um das der sonst tote Buchstabe kreist.

«G-O-T-T» ist die Stimme des Lebens;

und ohne dieses Ur- und Schöpfungswort sind alle unsere Wörter vergebens.

Ohne dieses Wort kann jeweils alles gegen einen verwendet werden.

Wo es fehlt, bleibt man ein Leben lang in der Hölle gefangen, die wir uns gegenseitig bereiten

---

Aber wo sich dieses Wort des Lebens einstellt,

da werden Beziehungen möglich.

Da wird das Leben gut und heil und ganz.

Da passieren nämlich – symbolhaft zum Ausdruck gebracht im Abendmahl –

«Ver-söhn-ung» und «Ver-mähl-ung».

Gott ist und Gott ist nicht

Einige Menschen sagen: Gott ist eine Person!
Andere Menschen sagen: Gott ist keine Person!
Die einen sagen: Gott ist ein personaler Gott!
Die anderen sagen: Gott ist kein personaler Gott!

Was aber heisst: «Person»?
Was heisst: «personal»?
Heisst das, dass Gott eine Person – gleichsam ein unsterblicher Mensch mit Superkräften – ist?
Oder heisst das, dass er genau das nicht ist,
dass er aber zu jedem eine persönliche und individuell andere Beziehung sucht?
Was wiederum heisst: «nicht personal»?
Heisst das, dass es eine je anders gestaltete Frage nach Gott bei einem Menschen,
der Gott nicht personal verstehen will, nicht gibt?

Der Personbegriff ist meines Erachtens wenig zielführend,
um überhaupt nur einigermassen sinnvoll von Gott zu reden:
Die einen ärgern sich, weil Gott eine Person sein soll;
die anderen ärgern sich, weil er keine Person sein soll.
Die einen ärgert es auch, dass es überhaupt einen Gott geben soll;
die anderen ärgert es wiederum, dass es keinen Gott geben soll.

Aber:
Gott ist eben nicht etwas, das es gibt.
Einen Gott, den es gibt, den gibt es nicht.
Gott ist – und Gott ist nicht.
Gott ist beides zugleich.
Gott ist wie ein Gegenüber eine Person, ein «Du»; – und er ist überhaupt keine Person.
Gott ist real – und er ist nicht real.
Gott ist ein Ereignis, das sich wie die Hoffnung oder die Liebe im Leben einstellt und offenbart
– und das sich auch immer wieder unserem Zugriff entzieht.
Gott ist etwas ganz Zartes – und doch etwas Allgewaltiges.
Gott ist das innerste und letzte Geheimnis des Lebens selbst, das da kommt und geht
und woraus auch alles im Leben besteht
und wohin am Ende alles geht.

Gott ist die Stimme des Lebens;
aber er ist auch die äusserste aller denkbaren Klammern,
die uns das Leben zusammenhält,
selbst wenn es uns zerrinnt – und in Schutt und Asche zerfällt.

Indes:
Man kann vom Menschen nie reden, ohne von Gott zu reden.
Und man kann auch von Gott nie reden, ohne vom Menschen zu reden.
Denn man soll und kann sich nie ein Bild von Gott machen,
obwohl wir Menschen uns unentwegt unsere Bilder über Gott machen.

Aber das einzig wahre Bild von Gott sind wir selbst.
Wir sind dazu berufen, zu Gottes Ebenbild zu werden,
da wir es eben gerade noch nicht sind,
weil wir noch immer dessen Zerrbild sind.

Gott ist uns folglich stets voraus als Anspruch und Zuspruch,
aber er rennt uns auch beständig hinterher wie ein liebender Vater oder eine liebende Mutter.
Gott ist deshalb vor uns und hinter uns;
aber er ist eben auch in uns und neben uns.
Er wohnt und wartet im Mitmenschen auf uns.

Gott ist uns darum ein Geschenk und eine Gabe
Aber er ist uns vor allem auch unsere Aufgabe.

Ist Gott ein Dinosaurier?

Einige sagen, sie glauben an die Evolution und an die Dinosaurier;
deshalb können sie nicht an Gott glauben.

Andere sagen, sie glauben an Gott;
darum können sie nicht an die Dinosaurier und an die Evolution glauben.

Diese doppelte Beobachtung führt mich zur Grundsatzfrage:

Steht der Glaube an Gott in einem Konkurrenzverhältnis zum Glauben an die Dinosaurier?
Finden beide Arten von Glauben auf derselben Ebene statt?
So als ob der Glaube an Gott zu vergleichen ist mit dem Glauben an die Dinosaurier?
Ist Gott etwa selber ein Dinosaurier?

Für manche ganz bestimmt!
Für etliche ist Gott ausgestorben wie ein Dinosaurier.

Aber auch für die, die vorgeben, dass sie an Gott glauben
und dass sie darum nicht an die Dinosaurier glauben wollen oder können,
ist Gott zu einem Dinosaurier geworden:
Sie stellen ihn nämlich auf ein und dieselbe Stufe mit den Urzeittieren.
Sie machen ihn zu einem Teil der Schöpfung,
zu einem Ding oder Lebewesen mit einem zeitlichen Ablaufdatum.

Indes:
Solange wir noch so von Gott reden,
wie wenn er ein Dinosaurier wäre,
solange reden wir nicht wirklich von Gott,
sondern eben einzig von einem Dinosaurier.

Theologie betreibt jedoch keine Paläontologie!
Und Theologie betreibt auch keine Astronomie!
Folglich orakelt sie auch nicht über einen Mann im Mond oder hinter dem Mond!

Theologie ist darauf aus,
– wenn sie wirklich und wahrhaftig Theologie betreibt – ,
das Urwort zwischen und hinter allen Wörtern und Ereignissen zu erhorchen
und der Stimme des Lebens zum Wort
– und nach Möglichkeit auch zum Gehör –
zu verhelfen.

Für wahr halten oder glauben?

«An Gott glauben» und «Gott glauben»
sind zwei grundverschiedene Denkbewegungen:

«An Gott glauben» heisst:
Etwas für wahr halten, das ist oder vielleicht ist,
das aber vielleicht auch gar nicht ist oder nochmals ganz anders ist,
als man es für wahr hält.
«An Gott glauben» bedeutet fast immer:
Etwas Spekulatives für wahr halten!

«Gott glauben» heisst demgegenüber:
Durch den Glauben Gott offenbar und wahr werden zu lassen!

«Gott glauben» heisst:
Im Vertrauen auf ihn einen Weg gehen lernen!

Viele Menschen können also nicht Gott glauben,
weil sie beständig meinen, sie müssten an Gott glauben.

Für wahr halten oder glauben? (Langversion)

Behauptung:
«An Gott glauben» und «Gott glauben»
sind zwei grundverschiedene Denkbewegungen.

Begründung:
«An Gott glauben» heisst:
Etwas für wahr halten, das ist oder vielleicht ist,
das aber vielleicht auch gar nicht ist oder nochmals ganz anders ist,
als man es für wahr hält.
«An Gott glauben» bedeutet fast immer:
Etwas Spekulatives für wahr halten!

«Gott glauben» heisst demgegenüber:
Durch den Glauben Gott offenbar und wahr werden zu lassen!

«Gott glauben» heisst:
Im Vertrauen auf ihn einen Weg gehen lernen!

Erste Ableitung:
Viele Menschen können nicht Gott glauben,
weil sie beständig meinen, sie müssten an Gott glauben.

Zweite Ableitung:
Andere Menschen können nicht Gott glauben,
weil sie noch immer an Gott glauben.

Erläuterung zu den Ableitungen:
Zur ersten Gruppe gehören in der Regel die Kirchenfernen.
Zur zweiten Gruppe eher die, die der Kirche treu geblieben sind.

Weiterführende Behauptung:
Würden beide Gruppen jedoch hören und begreifen,
was ich hier sage,
dann würde der weltanschauliche Graben zwischen diesen beiden Lagern aufgelöst;
und man würde sich auf einer neuen Ebene finden.
Die unerquickliche Theismus-Atheismus-Debatte wäre endlich überwunden!

Amen sagen

«Amen sagen» heisst: «Dem Leben recht geben!»

Ob man das immer kann, ist selbstverständlich eine andere Frage.

Aber da das Leben selbst
sogar auch dann noch gegen einen recht behält,
selbst wenn es nie und nimmer recht hat,
wäre es gleichwohl gut,
zu lernen,
gegenüber den Widerborstigkeiten des Lebens
eine Haltung des versöhnlichen Amen-Sagens einzunehmen
oder Stück für Stück zu entwickeln.

Denn im anderen Fall verbittert man einfach nur gegenüber dem Leben,
das eben in jedem Fall gegen einen recht behält,
da es einem nichts schuldet;

– nicht einmal eine Erklärung oder Rechtfertigung,
  warum nun dieses oder jenes
  sich so oder anders
  zugetragen oder ereignet hat.

Anstrengend

Jedes Verstehen ist im besten Fall ein sinnmachendes Missverständnis!
Es gibt nie eine völlige Kongruenz zwischen Sender und Empfänger,
zwischen Redendem und Hörendem, zwischen Autor und Leser.
Ein Rest bleibt immer unverstanden!

Aber: Wo kein Geheimnis ist, da wohnt auch keine Wahrheit.

Trotzdem müssen sich immer beide Seiten bei einem
Kommunikationsgeschehen Mühe geben:
Der Redende genauso wie der Hörende.
Sonst kommt nämlich nicht einmal ein sinnmachendes Missverständnis zustande,
sondern nur eines, das überhaupt keinen Sinn macht.

Genau dasselbe gilt auch für das Predigtschreiben und das Predigthören.
Beides will gelernt sein!

Das Wort Gottes ist zwar ein Geschenk und eine Gnade (selbst wenn es richtet),
aber es ist nie umsonst zu haben,
sonst wäre es umsonst.
Man muss sich also schon noch ein bisschen danach «strecken» und «ausstrecken».
Es zu erhorchen, ist und bleibt sowohl für den Redner wie auch für der Hörer
anspruchsvoll und anstrengend.

Und:
Wo diese Anstrengung fehlt, da mag auch alles Mögliche zu finden sein,
aber kaum das Wort Gottes, das – nach Jeremia 23,29 –
«wie ein Feuer brennt und wie ein Hammer Felsen zerschlägt.»

Alles eine Frage der Hermeneutik

Ob eine Aussage für jemanden einen Sinn macht oder gerade auch nicht,
hängt immer vom Verständnishorizont und vom Verstehensschlüssel
und vom jeweiligen bewusst oder unbewusst herangetragenen
Vorverständnis ab;
– wobei das zuletzt Genannte fast immer der massgebende Faktor ist.

Jede Interpretation – und dazu gehört auch das Missverständnis –
ist eine Frage der Hermeneutik, also eine Frage der Auslegung.

Ob es darum zum Bespiel für jemanden einen Gott gibt oder eben gerade nicht,
ist ebenfalls *einzig (!)* eine Frage der Hermeneutik.

Wir sollten also gar nicht mehr so sehr über die Existenz Gottes streiten,
sondern vielmehr die Hermeneutik in den Vordergrund unseres Denkens
und Nachdenkens stellen
und einmal darüber eine ernsthafte Debatte führen
und an diesem Punkt aufklärend und bewusstseinserhellend wirken.

Das (maskuline) **Imperium schlägt zurück!**
(Oder: Auch im Humor wohnt ein Stück Glück!)

«Herr Gott, nochmal!»
Die Gender-Sprach ist eine Qual!

Muss es nicht «Frau Gott» oder «sie» oder «ihre» heissen?
Die Sprache will mir immer mehr entgleisen!

Auch hegte ich bis dato Zweifel,
ob es ihn gibt: «Den Teufel!»

Indes, dank Genderstern macht es nun Sinn:
Es gibt sie doch: «Die Teufel***in**!»

Ich bin da

An einem Elternabend fragte mich einmal eine Mutter,
welches Gottesbild wir denn eigentlich im Religionsunterricht vermitteln würden.

Ich gab der Mutter zur Antwort, dass es nicht ein einziges Gottesbild gibt,
welches wir den Schülern zugänglich machten.
Auch in der Bibel tauchten verschiedene Gottesbilder auf:
Etwa der König, der Hirte, der barmherzige, aber auch der zornige und richtende Gott;
– und im neuen Testament würde eben der menschliche und menschgewordene Gott
in der Gestalt von Jesus Christus zum Dreh- und Angelpunkt
der ganzen neutestamentlichen Theologie.

Ich sagte der Mutter auch, dass die Bibel immer wieder betone,
dass wir uns von Gott kein Bild machen sollten oder dürften, (Ex 20,4)
dass wir aber eben auch nicht bildlos denken könnten;
dass aber wir Menschen – nach der Aussage der Bibel – dazu berufen seien,
zum eigentlichen Abbild Gottes zu werden. (Gen 1,27)

Bei all diesen Aussagen über die Bildlosigkeit Gottes war mir dann jedoch ein Gedanke besonders wichtig:

Nämlich der Leitgedanke der Selbstoffenbarung Gottes an Mose beim brennenden Dornbusch. (Ex 3)
Dort sagt Gott ja zu Mose: *«Ich bin, der ich bin.»* (Ex 3,14)
Oder man kann es auch futurisch übersetzen: *«Ich werde sein, der ich sein werde.»*
Oder: *«Ich werde mich als der erweisen, als der ich mich erweisen werde.»*
Manche übersetzen dies deshalb auch ganz einfach mit: *«Ich bin da.».*

Mein Anliegen für den Religionsunterricht wäre es deshalb, so sagte ich der Mutter,
den Schülerinnen und Schülern etwas von diesem «Ich bin da» zugänglich machen zu können.
Und so sei es nun auch mein Wunsch für die Eltern am Elternabend,
dass sie in ihrem Leben erfahren könnten,
dass der «Ich bin da» da ist, wenn sie ihn brauchen und nötig haben.
Besonders nämlich in den ganz schwierigen Stunden des Lebens;
– dann, wenn womöglich sonst niemand mehr da ist.

Wenn wir also etwas von *diesem (!)* Gottesbild den Schülern mit auf den Weg geben könnten,
dann, so sagte ich, hätten wir unsere Arbeit als Religionslehrerinnen und -lehrer
im Wesentlichen gut gemacht.

Das war meine damalige Antwort an die Mutter an jenem Elternabend.

Und das ist deshalb nun auch mein Wunsch für Sie als Leser,
dass Sie glauben und hoffen lernen,
dass der «Ich bin da» da ist, wenn Sie ihn brauchen und nötig haben,
und dass der «Ich bin da» darum auch da ist und da sein wird,
wenn sonst niemand mehr da ist oder für Sie da sein kann.

«A Dieu!» – Seien Sie diesem Gott – diesem «Ich bin da» – anbefohlen!

Dieser Urkraft und dieser leisen und doch allgewaltigen Stimme des Lebens,
die Sie ins Leben gerufen hat und die Sie gewollt hat
und die darum noch immer an Sie glaubt,
selbst wenn sonst niemand mehr an Sie
– und nicht einmal Sie selber an sich –
glauben und glauben können.

Denn dieses Urwort kann Sie aus jedem Grab,
in dem Sie gefangen und eingeschlossen sind,
befreien
und zur Auferstehung ins Leben rufen!

Reformierte Kirche Wettingen-Neuenhof

Vom Sinn der Mitgliedschaft

Weil Gott Mensch wurde,
sind wir eine menschliche Kirche;
eine Kirche für die Menschen.

Als reformierte Landeskirche
sind wir eine Kirche für das Volk;
eine engagierte und weltoffene Kirche
für Menschen mit ganz unterschiedlichen
Glaubensauffassungen und Lebensentwürfen.

Wir bedauern,
dass dies nicht mehr von allen Reformierten
so gesehen und verstanden wird
und derzeit viele aus der Landeskirche austreten.

Die Landeskirche wird so zunehmend
nicht mehr für die Menschen da sein können,
sondern nur noch für ihre Mitglieder.

Bleiben Sie der Kirche treu,
damit die Kirche auch Ihnen treu bleiben kann
und sich im Namen der Menschwerdung Gottes
für die Menschen engagiert.

Wir danken Ihnen für Ihre Treue.

www.ref-wett-nhf.ch